

Predigt zu 2. Samuel 6,1-5.17-23
(Ökum. Kerwe-Gottesdienst Großbeicholzheim, 20. Oktober 2024)

Liebe Gemeinde !

Die Lesung aus dem Buch Samuel kann uns erstaunen lassen. Der Bericht über die Abholung und Überführung der Bundeslade in die Davidstadt Jerusalem liest sich wie ein großer Festzug und ein Riesenfest. Die Krieger eskortieren den Wagen auf dem die Bundeslade steht, dazu erklingt Musik mit Zither, Harfe und Rasseln und Zimbeln. Der König David tanzt und singt mit ganzer Hingabe, wo doch einem König eher würdevolle Zurückhaltung anstehen. Am Ende werden Brot und Traubenkuchen ausgeteilt. Das ganze Volk soll daran Anteil nehmen und sich am Fest erfreuen.

Wir Menschen brauchen solche aus dem Alltag hervorgehobene Momente. In diesen Feiern können ganz unterschiedliche Sinngehalte erinnert und zum Ausdruck gebracht werden. Manchmal gehen dörfliche Feste und Feiern auf eine lange Tradition zurück. Über so lange Zeiträume ist dem Fest vielleicht gar nicht mehr die ursprüngliche Bedeutung anzusehen. Dennoch gehören solche gemeinsamen Rituale und Feiern zu unserem festen Jahresablauf. Sie bringen Menschen zusammen und lassen in einem spielerischen Ritual Themen des Lebens anklingen. Der Tanz der Paare zeigt vielleicht das spielerische und immer spannende zueinander finden von jungen Paaren. Beim Springen über das Feuer ist Mut und Geschicklichkeit gefragt. Mit dem Übermut der Jugendlichkeit durch die Flammen springen. Das sind mythische Bilder, die uns innerlich anrühren und uns etwas vom Abenteuer unseres Leben erahnen lassen.

Solche gemeinsam vollzogene Feste und Feiern lassen zufällig beieinander wohnende Menschen zu einer Gemeinschaft werden, die zusammengehört. Solche Feste und Feiern stiften Gemeinschaft und schaffen Identität. Zugehörigkeit und Gemeinschaftssinn das sind tiefe Bedürfnisse von uns Menschen. Was wäre das für ein Dorf, wo sich die Leute sagen ich habe nichts mit den anderen zu tun. Über das Bedürfnis von Zusammengehörigkeit hinaus geht es bei solchen Traditionen darum; Themen es Lebens in Riten anschaulich zu machen.

Die Zivilgesellschaft lebt vom Brauchtum und lebendigen Traditionen ebenso die Religionsgemeinschaft. Auch wir sind auf Riten und Feiern angewiesen um den Glauben im Alltag erlebbar und erfahrbar zu machen. Denken wir an die vorhin im Alten Testament erzählte eindrucksvolle Überführung der Bundeslade nach Jerusalem. Oder denken wir bei uns an den Ritus der Taufe, die Feier der Osternacht, oder an das gemeinsame Singen und Beten und Hören auf das lebensspendende Wort Gottes in der Feier unserer Gottesdienste.

Wenn etwas Besonderes passiert, ist es wichtig, dass man sich dran erinnert. Deshalb feiern wir Geburtstag oder nächstes Jahr 1250 Jahre Dorfjubiläum. Und genau – man feiert Geburtstag oder Jubiläum. So wie man Kerwe feiert.

Für das Volk Israel war der Transport der Bundeslade nach Jerusalem eine große Sache. Dieser besondere Gegenstand stammte aus der Zeit der Wüstenwanderung. In ihr befanden sich die Gesetzestafeln des Mose. Die Bundeslade war das Heiligtum des Volkes. Jetzt war sie in der Hauptstadt, in Jerusalem. Wenn man sich das klar macht, dann versteht man, warum David sie nicht einfach nur durch eine kleine Truppe von Beamten oder von Soldaten holen lässt. Nein, er zieht selber los. Der König macht sich selber auf den Weg. Mit 30.000 Soldaten und dem ganzen Volk, Männer und Frauen. Mit der „jungen Mannschaft“, so heißt es im Text.

Und es ist ein bisschen wie Kerwe: Auch da sind die Jungen unterwegs. Aber die Alten auch. Und auch da geht es fröhlich zu: David, der König, tanzt. Also tanzt das ganze Volk. Es wird gesungen und musiziert. Es wird gegessen und getrunken. Und sogar Feuer angezündet. Nein, ein Strohbar wird nicht verbrannt, aber dafür Opfertiere. Wahrscheinlich auch der ein oder andere Hammel. Wenn man diesen Text

liest, dann spürt man die Freude und die Begeisterung. Das war eine ausgelassene Feier. Da herrschte eine Stimmung wie an Kerwe.

Freude und Begeisterung – aber nicht bei allen: Eine schaut nur zu – und sie hat keine Lust zu feiern. Es ist die Königin, Davids Frau Michal. Sie ist nicht dabei. Sie tanzt nicht. Sie singt nicht. Die ganze Feier findet sie lächerlich und übertrieben. Offensichtlich versteht sie nicht, warum das mit der Bundeslade eine so große Sache ist. Dabei war es das Zeichen von Gottes Bund mit seinem Volk. Ganz anders David. Der ist begeistert, dass die Bundeslade in die Hauptstadt kommt. Dahin, wo sie hingehört. Dahin, wo sich das Leben abspielt. Damit er, der König, und alle anderen, daran erinnert werden: Wir gehören zu Gott. Er ist bei uns und segnet uns. Und deshalb feiert er. Und er tanzt. Und weil man beim Tanzen keinen schweren Königsmantel tragen kann, zieht er sich ein leichtes Priestergewand aus Leinen an. Michal, die Königin, kann das nicht verstehen. Sie rümpft die Nase. Und sie macht ihrem Mann Vorwürfe, als er nach Hause kommt: Hör mal, das war peinlich, was du da veranstaltet hast! Das war unter deiner Würde: Halb nackt vor dem ganzen Volk zu tanzen! Das geht doch nicht! Eigentlich schade. Michal hat etwas verpasst. Sie hat die Party ihres Lebens verpasst. Und noch trauriger ist, dass sie dann auch noch dem Vorwürfe macht, der mittendrin war. Der getanzt, gesungen und gefeiert hat.

An dieser Stelle muss man sagen: In der Vergangenheit hat sich die Kirche oft wie Michal verhalten. Hat die Nase gerümpft, wenn sich andere nach ihrem Geschmack falsch verhalten haben. Z.B. wenn sie zu wild gefeiert haben. Aber nicht immer. Es gibt den schönen Satz vom Kirchenvater Augustin, der gesagt hat: *„Ich lobe den Tanz, denn er befreit den Menschen von der Schwere der Dinge und bindet den Einzelnen zu Gemeinschaft. Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel nichts mit dir anzufangen.“* Und als Jesus auf der Hochzeit zu Kana Wasser in Wein verwandelt hat, hat er sicherlich auch fröhlich mitgefeiert. Sonst hätte er aus dem Wasser auch Apfelschorle machen können.

Dass bei Kerwe gefeiert wird, das ist klar. Und dass in der Kirche gefeiert wird, das sollte eigentlich auch klar sein. Schließlich hören wir in der Kirche von einer Hoffnung, die stärker ist als der Tod. Und wir verkünden eine Freude, die allen Menschen gilt, nicht nur an Weihnachten. Nur dass das Feiern in der Kirche manchmal ziemlich steif daherkommt. Deshalb glaube ich: Wenn es ums Feiern geht, kann die Kirche von der Kerwe noch was lernen. Wobei: Manchmal ist es auch nur ein Vorurteil. Ich bin ja leider morgen und übermorgen unterwegs, ausgerechnet an Kerwe. Aber ich muss nach Bad Herrenalb zur Tagung der Landessynode unserer Kirche. Da wird tagsüber über die Zukunft der Kirche beraten und eifrig Gesetze beschlossen. Und abends sitzt man in der Bar. Manche bis tief in die Nacht. Und ein Kollege aus Freiburg bringt jedes Mal seinen selbst angesetzten Likör mit. In der Kirche kommt das ganze Leben vor: Freude und Leid, Trauer und Begeisterung. Ernsthaftigkeit und Ausgelassenheit. Jesus hat mal erzählt, was passiert, wenn ein Mensch beschließt, sein Leben neu auf Gott auszurichten und ihm zu vertrauen. Dann knallen im Himmel die Sektkorken und die Engel freuen sich so wie jemand, der einen kostbaren Gegenstand wiederfindet. Oder wie ein Hirte, der sein verlorenes Schaf wiederfindet.

Bleibt noch die Frage nach der Königin, die keine Lust hat mitzufeiern. Menschen sind verschieden. Nicht jeder bringt seine Freude so ausgelassen zum Ausdruck wie David hier. Aber das muss er auch nicht. Das Schöne an Kerwe ist ja auch, dass jeder so dabei sein und so feiern kann, wie er möchte. Nur dass wir es einander gönnen! Und nicht mit strenger Miene übereinander die Nase rümpfen. Dass wir heute morgen hier in der Kirche Gottesdienst feiern: Das hätte ja vor 20 oder 50 Jahren vermutlich auch noch keiner gedacht. Weil man die Bereiche stärker voneinander getrennt hat: Hier Kerwe, da Kirche. Genauso wie wir noch stärker getrennt haben: Hier katholisch, da evangelisch. Aus der Sicht des Glaubens machen solche Trennungen keinen Sinn. Weil wir als Christen ja mitten im Leben stehen: in unserem Dorf, in unseren Vereinen, in unserer Umgebung. Und das, was wir glauben

– dass Gottes Liebe diese Welt anstrahlt und hell macht – das geschieht ja genau dadurch, dass wir in unserem Alltag damit rechnen, dass Gott mit uns unterwegs ist. An allen Orten. Und dass seine Liebe kraftvoll wirkt. Davon dürfen wir uns immer wieder neu überraschen lassen. Und das gibt uns immer wieder guten Grund zu feiern. Amen.